

L03037 Arthur Schnitzler an Felix Salten, [23. 1. 1894?]

„Lieber!

Was find das für Lächerlichkeiten? Bin ich ein grüner Oberfchwan? Bin ich ein ver-
lobter Fähnrich, dem der Tieffinn die Leuchter hinters Fenster gefetzt hat? Oder
hab ich gar die Gewohnheit, Sternfchnuppen im Cylinder aufzufangen? Besser ift
5 es fchon, wenn Sie mich morgen zwifchen ½ 6 und 6 auffuchen. –
Es wäre möglich, dafs ich Sie morgen im Laufe des Nachmittags auffuche – kanns
aber nicht verfprechen.
Herzliche Grüße. Was Sie mir fchrieben, »das ift von einem böfen Wahn der trü-
gevolle Schimmer.«

10 Ihr

ArthSchn

© Wienbibliothek im Rathaus, ZPH 1681, 2.1.516.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 508 Zeichen (Briefpapier mit Trauerrand)

Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »19«

2 *Lächerlichkeiten*] Das Korrespondenzstück ist undatiert und nur unzuverlässig datier-
bar. Die folgende Annäherung erlaubt die Einordnung: Durch die Verwendung von
Briefpapier mit Trauerrand lässt es sich in das Jahr nach dem Tod des Vaters am
2. 5. 1893 verorten. Am 25. 10. 1893 hatte Schnitzler das in Folge zitierte – bereits 1891
erschienene – Gedicht in Gegenwart Saltens vorgetragen. Das kann als Indiz dafür
genommen werden, dass das Schreiben danach abgefasst wurde. Für den so ermittelten
Zeitraum gibt es im *Tagebuch* keine Aussage, die sich unmittelbar mit der hier geäu-
ßerten Verärgerung in Beziehung setzen lässt. Unter den überlieferten Briefen Saltens
hingegen könnte jener vom [24. 1. 1894] diesem gefolgt sein. Zumindest fügen sich
die Angaben zu einem möglichen Treffen am Folgetag gut zusammen und Schnitzler
könnte auf die Schulden bei ihm angespielt haben.

8–9 *das ... Schimmer*] In Schnitzlers Gedicht *Morgenandacht* heißt es in
der 8. Strophe: »Das war von einem holden Wahn / Der trügevolle Schimmer«
(*Die Gesellschaft*, Jg. 7, Bd. 1, H. 2, Februar 1891, S. 190).